

**Zeitschrift:** Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri  
**Herausgeber:** Historischer Verein Uri  
**Band:** 85-86 (1994-1995)  
  
**Artikel:** Die Wallfahrtskapelle "zu den sieben Schmerzen Mariae" im Getschwiler und der Maler des Altarbildes, Dionys Calvaert  
**Autor:** Püntener, August  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-405829>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Wallfahrtskapelle «zu den sieben Schmerzen Mariae» im Getschwiler und der Maler des Altarbildes, Dionys Calvaert

*Von August Piüntener, Altdorf*

## Geschichtlicher Rückblick

Nach den 1995/96 erfolgten Erneuerungsarbeiten zierte die Wallfahrtskapelle im Getschwiler die Sonnseite der Schächentaler Berghalde in neuem Glanze. Ein historischer Rückblick dieser Weihestätte dürfte daher angebracht sein. Dabei kann aus zahlreichen Veröffentlichungen geschöpft werden. Informationen liefern auch die Turmknopfschriften von 1595, 1670, 1735, 1808, 1863 und 1935, die kürzlich wieder ans Tageslicht gelangten. Diesbezügliche Kopien und weitere Hinweise befinden sich im wohlgeordneten Pfarrarchiv von Spiringen.



*Abb. 1.  
Aussenansicht der Getschwilerkapelle mit Blick zu den Schächentaler Windgällen nach der Restauration 1995/96  
Foto: Franz Imholz, Spiringen*

Einen frühen Hinweis für die Liegenschaftsbezeichnung «Getschwiler» (Götschwiler) gibt der Stiftungsbrief der Spiringer Kirche vom 29. März 1290. Im Stifterverzeichnis stösst man dort – vom Lateinischen ins Deutsche übersetzt – auf folgende Stelle: «vom Weiler Münigen: Konrad im Oberdorf 11 Schilling 6 Heller ab der Wiese in 'Goessewile' (Getschwiler), welche dem Ulrich bi Schechen gehört».<sup>1</sup>

Die nun folgenden Angaben über die Entstehung der Kapelle sind zum grossen Teil einer Schrift des ehemaligen Spiringer Pfarrers Martin Bosch (Posch) von 1578 entnommen.<sup>2</sup>

Zu Weihnachten 1568 stiegen Joachim Cunrad mit seinem Knecht im Tobel von der Lehmatt zur Kirche in Spiringen hinunter. Da fanden sie in «Esen», unterhalb des Berges Getschwiler, ein «Kruzifix». Sie hoben es auf, steckten es an einen «Stud» und erkundigten sich vergebens nach dem Eigentümer. Dieses Vorkommnis soll grosses Aufsehen erregt haben; man glaubte sogar, dort wunderbare Melodien zu hören und herrliche Lichter zu sehen. Dies kam auch dem damaligen Besitzer des Berges Getschwiler, Hauptmann Azarias Püntener, zu Ohren. Er war vom rätselhaften Fund so beeindruckt, dass er beschloss, im Berggut Getschwiler eine Kapelle zu bauen. Da er aber schon bald wieder in ausländischen Kriegsdienst trat, beauftragte er seinen Bruder Heinrich, damals Landesstatthalter, im Getschwiler auf seine (Azarias) Kosten eine Kapelle zu bauen.

Heinrich Püntener setzte sich mit grossem Einsatz für den Bau ein, so dass die Kapelle bereits 1571 erstellt war. Er übernahm die Kosten für die Vorkirche und den Turm samt zwei Glocken, für verschiedene Gerätschaften der Kapelle wie auch jene der Einweihungsfeier. Er stiftete überdies das Altarbild «Unserer Frauen Mitleid». Bischof Balthasar von Ascolon, damals Weihbischof von Konstanz, weihte am 11. Oktober 1576 die Kapelle zu «Ehren des allerschmerzlichen Mittlyden und Herzleydt der allerheiligsten und reinsten Jungkfrowen Marien der würdigsten Muttergottes» sowie «in der Ehr des Heiligen Crütz» ein. Nach Pfarrer Bosch war das Kirchweihfest für die erste Kapelle auf «Suntig nach Dionisy episcopi et martyris» und das Patrozinium auf Samstag nach «Domenica in Albis» (Weisser Sonntag) festgesetzt. Möglicherweise seit dem erweiterten Kapellenbau, jedenfalls nach alter Tradition, wird jedoch das Getschwiler Kapellenweihfest am Sonntag nach Gallustag (16. Oktober) und das jährliche Hauptfest am Tag «Maria sieben Schmerzen» (Freitag nach dem Passionssonntag) begangen.<sup>3</sup>

Der Hauptstifter der Kapelle, Azarias I. Püntener, war von 1555–1564 Gardehauptmann zu Bologna und anschliessend Landvogt von Lugano.<sup>4</sup> An Landvogt Azarias Püntener erinnert heute noch der «Palazzo del Tribunale» (Casa dei Landvogti) in Sessa TI, wo in der pittoresken Loggia

<sup>1</sup> Stadler, Hans: Spiringen, Geschichte der Pfarrei Spiringen, 1991, S. 21; Pfarrarchiv Spiringen, A 1.1.3

<sup>2</sup> Pfarrarchiv Spiringen, B 5.1.

<sup>3</sup> Stadler/Spiringen, S. 51.

<sup>4</sup> Püntener, August: Die Püntener, Chronik eines Urner Geschlechtes. Altdorf, 1990, Nr. 19.

u.a. sein Familienwappen (nur Uristier) mit Inschrift angebracht ist.<sup>5</sup> Um 1570 trat Azarias in den Dienst des französischen Königs. Schon bald hierauf, jedenfalls vor 1576, starb er fern der Heimat in Frankreich.<sup>6</sup>

Berg Getschwiler, Kapelle und Kollaturrecht fielen nach dem Tode von Azarias I. seinem Bruder und Mitstifter Heinrich zu. Heinrich Püntener, der ehemalige Landvogt von Locarno, amtete später (1577/79) als Urner Landammann<sup>7</sup>. Als 1580 auch Heinrich starb, erbte seine Tochter Daria bzw. ihr erster Gemahl Hans Jauch die Kapelle. Hans Jauch, Sohn des Helden von Kappel, war Landvogt im Thurgau und gehörte mit seiner Frau zu den Stiftern der Kapelle. Nach seinem frühen Tode vermählte sich seine Witwe Daria in zweiter Ehe mit Spitalvogt Jakob Steiger, Sohn des Hauptmanns Jakob und der Margaretha Müller. Schon in den ersten Jahren wurde die Kapelle häufig aufgesucht, so dass sie die Pilgerschar kaum mehr zu fassen vermochte. Da sich auch bereits Bauschäden zeigten, entschloss sich Jakob Steiger um 1595, mit Hilfe der Kirchgenossen und zahlreicher Donatoren die Kapelle auf die heutige Grösse auszubauen.<sup>8</sup> Die Einweihung der erneuerten Kapelle erfolgte 1599 durch Weihbischof Mirgel von Konstanz. Jakob Steiger war auch im Thurgau tätig. Dort wirkte er u.a. als Verwalter des 1590 abgebrannten Klarissenklosters Paradies am Wiederaufbau mit. Er wurde im Jahre 1608 für den verstorbenen Thurgauer Landvogt Anton Schmid als Stellvertreter für die restliche Amtsdauer eingesetzt.<sup>9</sup>

In der Turmknopfschrift vom 11. Dezember 1595 umschrieb Jakob Steiger ebenfalls die Entstehungsgeschichte der Kapelle, die weitgehend mit jener des Pfarrers Bosch übereinstimmt. Steiger bezieht sich zudem auf Hans Jauch, der in seinem Testament bereits die Erneuerung der Kapelle verordnet hatte. Beim Bau der vergrösserten Kapelle habe die «gantze Kilchery (Kirchgemeinde) im schechental» mitgeholfen. Die Maurerarbeiten erfolgten durch die Gebrüder «Marx und Anton» aus dem «walser thal». Das Zimmerwerk sei von Meister Jakob Wynet und Meister Melcher Pennert, beide von «weltkirch (Feldkirch) vs des Landfürstenlandt» ausgeführt worden.<sup>10</sup>

Die Landsgemeinde von 1586 beschloss, am Feste des heiligen Pelagius «zur Erlangung fruchtbaren Wetters» eine Prozession abzuhalten. Im Jahre darauf bestimmte die Kirchgemeinde Spiringen, den Bittgang von der Dorfkirche in die Getschwilerkapelle zu verlegen.<sup>11</sup> Der Kollator war wohl damit einverstanden.

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts übernahm Azarias II. Püntener, Stiefbruder der Daria Steiger-Püntener und Sohn Heinrichs, das Bergheimwesen mit der Kapelle. Azarias II. war der Stifter des berühmten Altarbildes mit der Pietà von Dionys Calvaert. Dieser zweite Azarias studierte in Italien (Mailand oder Parma), war später Hauptmann in spanischen Dien-

<sup>5</sup> Bertoliatti, Francesco: *Profilo storico di Sessa*. Chiasso, 1942, S. 12/13, 92/93.

<sup>6</sup> *Jahrzeitbuch der Pfarrkirche Schwyz* (15./16. Jahrh.), S. 371/72.

<sup>7</sup> Püntener, Nr. 18.

<sup>8</sup> *Pfarrarchiv*, A 1.1.96/1.

<sup>9</sup> Stadler/Spiringen, S. 52.

<sup>10</sup> *Turmknopfschrift; Pfarrarchiv*, A 1.1.96/17.

<sup>11</sup> Stadler/Spiringen, S. 51.



sten und trug den Titel «Ritter des heiligen Grabes».<sup>12</sup> Auf dem Altarbild sind links unten sein Porträt und das gevierte Püntenerwappen angebracht. Das Bild ist vom Maler signiert und mit der Jahrzahl 1609 versehen. Der Stifter des Bildes, Neffe von Azarias I., war nicht Gardehauptmann zu Bologna, wie in der Literatur mehrmals vermerkt wurde. Azarias II. muss aber den Maler, der ihn ja porträtiert hatte, persönlich gekannt haben. Die Frage, wo sich dieser Azarias und Calvaert begegnet sind, bleibt offen. Vielleicht sollte man die vage Überlieferung, Dionys Calvaert habe sich zweimal in Altdorf aufgehalten, doch nicht ganz ausschliessen.<sup>13</sup> Es ist jedenfalls auffallend, dass wir in Uri 6 Bilder von ihm bzw. von seiner Werkstatt besitzen oder besaßen. Vermutlich spielte dabei die damals von Urnern besetzte Gardehauptmannschaft zu Bologna eine Rolle.

Nachdem Azarias II. im Jahre 1631 starb, ging der Getschwiler mit Kapelle an dessen Sohn Ulrich Püntener (1597–1666). Ratsherr Ulrich Püntener, verheiratet mit Maria Elisa Bodmer, Tochter des Schultheissen Hans Heinrich von Baden, verfügte im Schächental und in Altdorf über einen grösseren Grundbesitz.<sup>14</sup> Nach dem Ableben Ulrichs erbte sein Sohn Azarias die Schächentaler Grundstücke und damit auch den Getschwiler. Azarias III. Püntener (1628–1711), verehelicht mit Anna Maria Schnorpf, Tochter des Stadtschreibers Walter von Baden und der Anna Klara von Thurn, war Landschreiber und gehörte zu den Mitbegründern der «Püntener-Kaplanei» (Messestiftung).<sup>15</sup> Die Handhabung des Kollaturrechtes führte damals zu gewissen Meinungsverschiedenheiten. Im Juni 1676 einigte sich Azarias III. mit den Kirchengossen von Spiringen dahin, dass die Gottesdienste im Getschwiler vom Ortspfarrer gehalten bzw. delegiert werden können.<sup>16</sup> In der Turmknopfschrift vom 21. November 1670 berichtete Azarias III. u.a., dass Hauptmann Azarias II. Püntener seinerzeit zum Getschwiler auch den Klein- oder Bissigwiler gekauft habe. Ferner schrieb er, dass die Kollatur und die Verwaltung der Kapelle bis auf den heutigen Tag dem Besitzer des Berges zustehe, dies «ohne nachtheill des bergs, die will (weil) die Capelle ihr eigen hauptguott hat, und dem berg ohne nachtheil ist gebauen worden». Nach Bekanntgabe einiger Lebensmittel- und Futterpreise fügte Azarias III. noch bei: «Witters hat man uf die zit ein ganz nüw dach gemacht. Merers ist diese Capellen noch allzit in grossen Ehren und bestendig mit volch besuochet, die ihr andacht verrichten, Gott und sin geliebten muotter Maria welle ihnen und mir gnedig und barmherzig sin. Geben zu Altorf in des alten vogt wolleben huss gegen Sedorff – den 21. November 1670».<sup>17</sup>

Als Eigentümer des Getschwilers folgte Franz Heinrich Püntener (1665–1746), Sohn des letztgenannten Azarias. Franz Heinrich war mit Anna Maria Bessler, Tochter des Zeugherrn Franz Heinrich, verheiratet.<sup>17</sup> Am 9. April 1738 liess er eine «Handschrift» (Hypothekartitel) von 997

<sup>12</sup> Püntener, Nr. 24.

<sup>13</sup> Aussage Frau Emilie Kesselbach-Müller, Altdorf.

<sup>14</sup> Püntener, Nr. 30.

<sup>15</sup> Püntener, Nr. 38.

<sup>16</sup> Pfarrarchiv, A 1.1.96/2.

<sup>17</sup> Püntener, Nr. 49.

Gulden und 20 Schilling zu Gunsten von Fidel Anton Püntener errichten. Dieser Titel haftete auf «Klein- und Grossgetschwiler samt Weid zu Spiringen und halbe Alp Mettenen zu Unterschächen».<sup>18</sup> Franz Heinrich deponierte im Turmknopf ebenfalls eine Schrift mit dem Datum vom 22. Juli 1735. Darin hielt er fest, dass er 1735 die Kapelle samt dem Turm neu «beschlagen» und bedecken liess. In der Schrift sind die führenden Persönlichkeiten der Regierung und des Priesterkapitels von damals aufgeführt. Ferner informierte er über verschiedene Lebensmittelpreise und Tagesereignisse. Im weitem berichtete Franz Heinrich: «So ist dan auch diese göttschwiler Capell undt in der selben das lob Gottes und die Ehre der Allerseeligsten Himmels Königin Marias durch den Zulauff undt wahre Vertrauen des Volckh von jahr zu jahr vermehrt und geeyfert worden».<sup>19</sup>

Nach dem Tode von Franz Heinrich wechselte der Besitz des Getschwilers auf seinen Bruder Alois Püntener-Ringold (1681–1759).<sup>20</sup> Alois verkaufte jedoch bereits am 14. Oktober 1746 den Berg mit Kapelle seinem Vetter Fidel Anton Püntener (ca. 1696–1754) für 8'400 Gulden sowie Viehbestand und Heu für 1356 Gulden. Fidel Anton, Enkel des Azarias III., war mit Maria Anna Schnyder von Wartensee, einer Tochter des Schultheissen Franz Jakob von Sursee, und der Maria Elisabeth Püntener verheiratet. Er stand im Dienste der Klosterabtei St. Gallen mit ausgedehntem Herrschaftsbereich, vorerst als Vogt von Rosenberg, dann als Vogt im Toggenburg, hierauf als Obervogt zu Rorschach und schliesslich von 1743–1754 als Hofmarschall.<sup>21</sup> Zum Getschwiler kaufte er von seinem Vetter Landammann Emanuel Stanislaus Püntener die Schächentaler Grundstücke «Fryter, Weidt, halbe Alp Mettenen, Gadenstadt Ob Heg sowie Gäden Ennetmärcht (Urnerboden)» für 10'000 Gulden.<sup>22</sup> Fidel Anton wurde jedoch des ausgedehnten Grundbesitzes, verbunden mit beträchtlichen Kosten für Bewirtschaftung und Verwaltung durch Drittpersonen, schon bald überdrüssig. Bereits am 11. April 1749 verkaufte er den Getschwiler, «halbe Alp Mettenen, Hütten und Gäden Ennetmärcht, Gadenstatt Ob Hegen und Fiseten» sowie 16 Kühe samt Hausrat im Berg Getschwiler für 14'000 Gulden an Oberst Karl Florian Jauch.<sup>23</sup> Fidel Anton war der letzte Angehörige des Geschlechtes Püntener, der sich vom Besitz der Schächentaler Güter in einer Höhe von 1200 bis 2000 m trennte. Einige Berggüter, so die «Alp Glattenlehn, die Ledy, das Butzli und die Alp Mettenen» kauften seinerzeit die «der Frauen» von der «Äbtissin in Zürich» und gingen in Erbfolge von Werner der Frauen, Pannermeister im alten Zürichkrieg (1443), auf seinen Tochtermann Landammann Johannes Püntener, Gemahl der Benedikta der Frauen, dann auf Säckelmeister Jost Püntener<sup>23</sup> und seine Nachkommen über. Glattenlehn und Ledy wurden allerdings schon von den «der Frauen» gegen Eintausch des Mettenerbutzli den Schächentalern

<sup>18</sup> Staatsarchiv Uri; P-Archiv Familie Püntener von Brunberg.

<sup>19</sup> Püntener, Nr. 50.

<sup>20</sup> Püntener, Nr. 63.

<sup>21</sup> Kälin, Urs: Die Urner Magistraten-Familien. Zürich, 1991, S. 148/49.

<sup>22</sup> Die von Eduard Wymann unterzeichnete Kopie des Kaufvertrages befindet sich beim Verfasser.

<sup>23</sup> Pfarrarchiv, A 1.2.8; Denier, Anton: Urkunden aus Uri, 3. Abt. 1885, S. 40.

<sup>24</sup> Denier/Urkunden, 1885; Herger, Alois: Geschichte der Pfarrei Spiringen. Altdorf, 1952, S. 53/ 54.

<sup>25</sup> Püntener, Nr. 63.

<sup>26</sup> Schemma Genialogicum für die von Salis-Zizers im Staatsarchiv Chur, Matr. D VI Z; Totenregister Zizers 2.10.1764; Aussage Hans Schneider, Adliswil ZH.

<sup>27</sup> Staatsarchiv Uri; Akten der Familie Jauch, Depositum Dr. Paul Aschwanden.

Abb. 2 (links).

Schwebender Engel mit Stab auf der linken Chorseite der Getschwilerkapelle um 1600/1610.

Das vordem überdeckte Fresko wurde bei der letzten Restauration freigelegt.

Foto: Franz Imholz, Spiringen

Abb. 3 (rechts).

Engel mit Kerzenstock links neben der Pietà ob der Chorgittertür, auf dem Sockel das Püntenerwappen (um 1610).

Foto: Stöckli AG, Stans

überlassen. Diese wollten jedoch dem Säckelmeister Jost Püntener verbieten, ins Butzli zu fahren. Das Fünfeznergericht erklärte zwar am 19. Mai 1490 das Butzli als Allmend, überliess es aber – wie es scheint – Püntener zur Nutzung.<sup>24</sup> Die Kaufverträge zwischen Alois und Fidel Anton Püntener einerseits und zwischen Fidel Anton Püntener und Karl Florian Jauch andererseits wurden im Jahre 1917 von Staatsarchivar Eduard Wymann im obern Schloss von Zizers GR entdeckt und alsdann mit andern Archivalien der Familie Püntener dem Staatsarchiv Uri übergeben.<sup>22</sup> Wie kamen die Akten nach Zizers? Fidel Anton Püntener weilte an seinem Lebensabend zur Genesung bei seiner Schwester Maria Anna Bessler-Püntener (1697–1764) im «Stauffacher», Thal SG, wo er am 2. April 1754 starb.<sup>25</sup> Maria Anna Bessler ihrerseits zog nach dem 1762 erfolgten Tode ihres Gatten, Marx Friedrich Bessler, Landammann im Rheintal, zu ihrer Tochter Maria Anna Franziska (1732–1806), die mit Heinrich Graf von Salis, Marschall in französischen Diensten, verheiratet war und im obern Schloss in Zizers «residierte». Frau Bessler starb am 2. Oktober 1764 in Zizers und wurde dort beerdigt.<sup>26</sup> So haben einige Akten Fidel Anton Pünteners mit Frau Bessler den Weg nach Zizers und mit Eduard Wymann alsdann nach Altdorf gefunden.

Es ist erstaunlich, dass sich Karl Florian Jauch, Sohn des Brigadegenerals Carl Franz und der Maria Elisabetha Bessler, diesen ausgedehnten Grundbesitz im Schächental zueignete, da er meistens im Dienste des Königs beider Sizilien, so als Feldmarschall und Generalleutnant, im Ausland weilte.<sup>27</sup> Er war auch landesabwesend, als er, vertreten durch Altlandammann



Jost Anton Schmid, am 27. November 1749 mit den Kirchgenossen von Spiringen und Unterschächen eine vom Fünftehner Gericht ratifizierte Vereinbarung betreffend «Fuss- Fahr- und Männrecht» im Bereiche des Getschwilers traf. Auf Grund dieser Schrift darf man annehmen, dass damals noch die später dreigeteilte Liegenschaft nur einen Eigentümer hatte.<sup>28</sup>

Bei jedem Liegenschaftswechsel des Berggutes ging jeweils auch der Kapellenfonds auf den neuen Besitzer über. Am 7. Oktober 1750 betrugen die Kapitalbriefe des Fonds 1'637 Gulden, 13 Schilling und 2 Angster, dies laut Aufstellung der Frau Maria Katharina Püntener-Lusser, die sich für Fidel Anton Püntener um die Liegenschafts- und Betriebsverwaltung kümmerte.<sup>29</sup>

Karl Florian Jauch, zuletzt Gouverneur von Gaeta (Provinz Rom), starb dort am 30. Dezember 1780.<sup>27</sup> Wann er oder seine Erben den Getschwiler weiterverkauften, konnte nicht ermittelt werden. Aus einem «Original Bericht der Fundation und ersten Ursprung der gnadenreichen Capellen» von 1758 geht hervor, dass Jauch damals noch Besitzer des Berges war.<sup>30</sup> Als Nachfolger in der Reihe der Liegenschaftsbesitzer erscheint alsdann Johann Herger.<sup>31</sup> Herger ist vermutlich der erste Eigentümer des Getschwilers, der dort wohnte und das Gut selbst bewirtschaftete. Um diese Zeit muss der Getschwiler bzw. der «Gross- und Kleingetschwiler» (laut Kapitalbelastung von 1738) in drei selbständige Grundstücke aufgeteilt worden sein. Im Grundbuchamt sind heute eingetragen: «Unterer Getschwiler» HB 231 (darin stand die Kapelle), «Oberer Getschwiler» HB 233 und «Vorderer Getschwiler» HB 232.

Am 28. März 1787 verkaufte Johann Herger den Berg Getschwiler «wo die Kapelle stand» sowie das Ried, halbe Alp Mettenen, Hütte und Gaden auf Ennetmärcht samt «Rustig» und 10 Kühen für 14'000 Gulden an Jakob Arnold (\*1717), verheiratet mit Maria Ida Bissig.<sup>31</sup> Die genannte Kaufsumme entspricht wohl jener des Kaufvertrages zwischen Püntener und Jauch von 1749, beinhaltet jedoch nicht die Gadenstatt Ob Heg und die Fiseten, aber auch nicht die beiden abgetrennten Teile der frühern Liegenschaft Getschwiler. Mit dem Liegenschaftswechsel gingen auch das Silberzeug und die übrige Ausstattung der Kapelle wie auch der Kapellenfonds auf Jakob Arnold über. Von da an verblieb das Berggut bei den Nachkommen Jakobs bzw. bei den «Arnold des Heirechä-Stammes». Als spätere Besitzer von Berg und Kapelle Getschwiler werden erwähnt:

- 1788 Heinrich und Josef Arnold, als Erben des Jakob Arnold;<sup>31</sup>
- 1808 Heinrich Arnold (der oben erwähnte, \*1752), verheiratet mit Josefa Katharina Arnold;<sup>32</sup>
- 1863 Gebrüder Anton, Peter und Damian Arnold:  
Anton (1815–1879), verheiratet mit Franziska Gisler;

<sup>28</sup> Pfarrarchiv, A 1.1.96/6.

<sup>29</sup> Pfarrarchiv, A 1.1.96/9.

<sup>30</sup> Pfarrarchiv, B 5.4.

<sup>31</sup> Pfarrarchiv, A 1.1.96/11.

<sup>32</sup> Turmknopfschrift 1808;  
Pfarrarchiv, A 1.1.96/17;  
Muheim, Josef: Die Häns-  
ler, 2. Aufl., 1983, S. 198.

Peter (1822–1905), verheiratet mit Anna Arnold und in zweiter Ehe mit Franziska Gisler;

Damian (1832–1911), verheiratet mit Katharina Gisler.<sup>33</sup>

– 1910 Peter Arnold (1881–1916), des Peter, ledig.<sup>34</sup>

Aus der Turmknopfschrift vom 16. Mai 1808 geht hervor, dass Heinrich Arnold rechtmässiger Besitzer von Berg und Kapelle Getschwiler wurde. Berichterstatter Pfarrer Alois Arnold schrieb, der Kapellenturm sei neu gedeckt worden. Er gab auch die Namen von Landammann und Landesstatthalter sowie verschiedener geistlicher Herren bekannt. Auch die angegebenen Warenpreise dürften im Vergleich zu heute interessieren. In vergleichbarem Sinne verfasste Pfarrer Josef Maria Imholz von Unterschächen in Erstfeld die Turmknopfschrift vom 8. Oktober 1863. Damals liessen die Gebr. Arnold das «Thürmlein der Gnaden-Kapelle im Götschwiler neu decken und den Helmzier samt Kreuz in Öl vergolden». Das Vergolden kostete Fr. 60.–.<sup>33</sup>

Die Besitzer der Getschwilerkapelle waren schon immer mit Unterhaltsarbeiten belastet. So sah auch der letzte private Kapellenbesitzer, Peter Arnold, einen grossen Finanzbedarf auf sich zukommen. Er entschloss sich schliesslich, die Kapelle der Kirchgemeinde Spiringen anzubieten. Nach anfänglichen Bedenken der Bürger stimmte die Kirchgemeinde Spiringen am 13. November 1910 der Übernahme zu. Mit dem Übertragungsvertrag vom 4. Dezember 1910 trat Peter Arnold ausser der Kapelle mit Umgelände auch das Stiftungskapital von Fr. 5'807.– sowie alle Urkunden, Gerätschaften wie auch Paramente, liturgische Bücher usw. der Kirchgemeinde ab. Der Übergang des Stiftungskapitals verpflichtete die Kirchgemeinde, für Jahrzeitmessen, Predigten, Betreuung der Kapelle und weitere Kosten aufzukommen. Peter Arnold zahlte «als Entlastung des Grundstückes Getschwiler und zur Befreiung aller fernern Verpflichtungen» der Kirchgemeinde Fr. 3'000.– aus. Nach erfolgter Pfandentlassung wurde die Kapelle mit Umgelände vom «Untern Getschwiler» HB 231 abgetrennt und am 5. Juli 1917 als selbständiges Grundstück der Kirchgemeinde Spiringen im Grundbuch eingetragen.

Beim Abschluss des Übertragungsvertrages war Pfarrer August Ehrenfried massgebend beteiligt. Als treubesorgter Seelsorger der Gemeinde Spiringen ging es ihm darum, die baufällige Kapelle wieder instand zu stellen und sie vermehrt der Pastoration zuzuführen. Er setzte sich mit grossem Engagement für die Renovation der Kapelle ein. Der Renovationsbedarf erwies sich jedoch als bedeutend grösser, als vorerst angenommen. Das Holzwerk, die Decken, die Bestuhlung, die Altäre, das Vordach und vieles andere mussten ersetzt werden. Dank der Starthilfe von Peter Arnold mit den erwähnten Fr. 3'000.– und zahlreichen Spenden

<sup>33</sup> Turmknopfschrift 1863; Pfarrarchiv, A 1.1.96/17; Die Hänsler, S. 198.

<sup>34</sup> Pfarrarchiv, A 2.6.; Stadler/Spiringen, S. 54/55.





Abb. 4.

Innenansicht der restaurierten Gschwilerkapelle mit den Seitenaltarbildern: (links) Mutter Gottes mit Jesuskind und Engeln im Hintergrund; (rechts) Christus am Kreuz mit der Mutter Gottes zur Linken und dem Apostel Johannes zur Rechten.

Zu beiden Seiten des Kapellenraums sind lisenenartige Ornamente wieder sichtbar, die nach Abtragung der Überdeckung zum Vorschein kamen.

Foto: F. W. Brühlmann, Flüelen

und Fronarbeiten gelang es dem Pfarrer, die Renovationsarbeiten zu bewältigen, ohne die Kirchgemeinde wesentlich zu belasten. Die Kapelle kam auch zu einer neuen Bestuhlung und zu einer schönen Holzkassetendecke, eine Arbeit des Schreinermeisters Emil Denier in Bürglen, die auch die jüngste Renovation überdauern konnte.<sup>35</sup>

Nach gut 40 Jahren war die Kapelle wieder renovationsbedürftig. Auf Initiative von Pfarrer Alois Herger wurde im Jahre 1954 eine umfassende Renovation durchgeführt. 20 Jahre später musste das Dach saniert werden. Die letzten Erneuerungsarbeiten der Jahre 1995/96 mit einem Kostenvoranschlag von rund Fr. 900'000.– sind nun glücklich beendet. Die Kapellenrestauration stand unter fachkundiger Leitung. Die treibende Kraft war jedoch der Ortspfarrer Josef Arnold.

Zum Schluss sei der Versuch gewagt, einige Bilder aus der Vergangenheit der Getschwilerkapelle besonders zu beleuchten. Fürs erste: Da bewegt sich ein grösserer Bittgang mit Kreuz und Fahne zur Kapelle hin- auf. Frauen, Männer und Kinder tragen laut die Bitte vor, der Herrgott möge sie vor Unwetter und dem «bösen Föhn» bewahren,<sup>36</sup> aber auch Seuchen und sonstige Heimsuchungen von ihnen abwenden. Andererseits sind Einzelpilger zu erkennen, die schwer gebeugt einen Sack voll Sorgen und Plagen mit sich schleppen und ihn auf den Altar der Kapelle legen. Wieder andere kommen leichten Schritts daher, um in der Wallfahrtskapelle eine Votivtafel als Dank für die erbetete Erhörung ihrer Anliegen anzubringen. Zwischenhinein kann man einen Waldbruder entdecken, der im Bruderhäuschen in Espen, unmittelbar neben der Kapelle, wohnt und meditiert,<sup>37</sup> hier sich aber als Freund und Helfer den Pilgern und Nachbarsleuten annimmt und wohl auch der Weihestätte seine guten Dienste leiht.

Die Kapelle «zu den sieben Schmerzen Mariae» im Getschwiler ist wieder neu erstanden. Umkreist von einer einzigartigen Gebirgswelt, steht sie in weissem Kleide da und lädt uns ein, unsere Anliegen hinzutragen. Aber auch wer sich einfach von den Zwängen des Alltags befreien will, möge doch den Schritt zu dieser lieblichen Bergidylle lenken und vielleicht dem Innern der Kapelle einen Moment schenken, um so die Ausstrahlung der Weihestätte auf sich einwirken zu lassen.

<sup>35</sup> Stadler, Hans: Die Getschwilerkapelle um 1910, in: Urner Wochenblatt vom 12.10.1996.

<sup>36</sup> Landsgemeindebeschluss von 1586.

<sup>37</sup> Stadler/Spiringen, S. 54.

<sup>38</sup> Bergmans, Simone: Denis Calvart, Peintre anversois, Fondateur de l'Ecole bolonnaise, t.IV, Bruxelles, 1934.

<sup>39</sup> Thieme-Becker: Künstler Lexikon V, S. 414.

### **Der Maler Dionys Calvaert, 1540/45–1619**

Dionys (Denys) Calvaert wurde als Sohn des Caluwaert Denis in Antwerpen geboren. Nach Simone Bergmans ist sein Geburtsjahr nicht genau bekannt; es müsse jedoch zwischen 1540 und 1545 liegen.<sup>38</sup> Thieme/Becker gibt 1540 als Geburtsjahr an.<sup>39</sup> Auch für das Todesdatum



stimmen die publizierten Angaben nicht überein; aber dass er im Jahre 1619 starb, dürfte unbestritten sein. In vorgerücktem Alter heiratete Calvaert Camille-Jeanne de Brenis. Seine Kinder hiessen Denis und Anna.<sup>40</sup>

Dionys Calvaert war in Antwerpen Schüler des Corstiaen van Queborn<sup>41</sup> (Cerstian van Queckborne)<sup>42</sup>. Er kam schon in jungen Jahren nach Bologna. Dort wurde er Schüler von Prospero Fontana und Lorenzo Sabattini. Um 1570 begleitete er Sabattini nach Rom und half ihm bei Arbeiten im Vatikan. 1572 (nach Bergmans 1575) kehrte er nach Bologna zurück, wo er bald darauf eine Malerschule eröffnete. Seine Schule war sehr erfolgreich; sie wurde von bekannten Künstlern, wie Domenichino, Guido Reni, Francesco Albani besucht. In Antwerpen machte sich Calvaert vorerst mit der Landschaftsmalerei vertraut;<sup>41</sup> in Bologna aber wandte er sich der religiösen Kunst zu, dies ganz im Stile der italienischen Meister. Calvaert signierte – wenn überhaupt – sehr verschieden, so mit: «Dionisio Calvaert» oder nur «Calva» oder «Fiamingo» oder «Dionisi Fia» oder «Dionisio Calvaert de Antwerpen».<sup>42</sup> Bilder von ihm sind vor allem in Bologna und im übrigen Italien anzutreffen, aber auch in England, Dresden, Petersburg, Wien, Liechtenstein und in der Schweiz gibt es Werke von ihm.<sup>42</sup> Wir dürfen uns besonders glücklich schätzen, dass wir im Kanton Uri einige seiner Gemälde besitzen. Von diesen Arbeiten soll hier kurz berichtet werden.

*1. Altarbild «Pietà» in der Getschwilerkapelle,  
Spiringen, Öl/Leinwand, 170 x 205 cm (Abb. 5)*

Das Gemälde, das den Hauptaltar der Wallfahrtskapelle im Getschwiler schmückt, gehört zu den bekannten Bildern Calvaerts. Darauf sind die Anschrift (unten links) «H. Azarius Büntiner / anno aetatis XXXIX (im 39. Altersjahr) / MDCIX (1609)» und die Signatur (unten rechts) «Dionisio Calvart / Antverpiens pincit» angebracht.<sup>43</sup> Das Bild wird in der Regel mit «Pietà» bezeichnet, der Name «Kreuzabnahme» wäre wohl auch zulässig. Das Gemälde stellt dar: «unter dem Kreuz die Schmerzensmutter Maria mit dem Leichnam Jesu, flankiert von Maria Magdalena rechts und Apostel Johannes links». Der Stifter, Hauptmann Azarias Püntener, liess sich links unten mit Beigabe des Familienwappens porträtieren. Die gesamte Darstellung ist in eine stimmungsvolle Landschaft eingebettet. Das Gemälde befindet sich, nachdem es kürzlich im Atelier der Firma Stöckli AG in Stans restauriert wurde, unter Berücksichtigung des Alters in einem recht guten Zustand.

<sup>40</sup> Notizen Eduard Wymann beim Verfasser.

<sup>41</sup> Thieme-Becker, S. 414.

<sup>42</sup> Bergmans, 1934.

<sup>43</sup> Auskunft Hermann Stöckli, Stans, vom 31.10.1996.



Abb. 5 (links).  
Hauptaltarbild «Pietà» in der  
Getschwilerkapelle, signiert von  
Dionys Calvaert, datiert 1609.  
Foto: Stöckli AG, Stans

2. Altarbild «Auferweckung des Lazarus»  
in der Klosterkirche von Seedorf, Öl/Leinwand, 180 x 250 cm (Abb.6)

Das Gemälde «Auferweckung des Lazarus» ist vom Maler nicht signiert, weist aber auf dem Grabdeckel die Jahrzahl 1598 auf. Das Werk wurde jedoch seit alters her Calvaert zugeschrieben.<sup>44</sup> Der Stifter des Bildes, Jakob Arnold, war in der fraglichen Zeit Gardehauptmann zu Bologna. Man darf annehmen, dass er dort mit dem Maler Dionys Calvaert in Verbindung stand. Dies geht auch aus einem Brief Arnolds vom 10. Juli 1596 hervor, worin er Ammann Zurlauben von Zug, Stifter eines Gemäldes «Ablösung Christi» für das Kapuzinerkloster in Zug, um Vergütung des vereinbarten Betrages von 52 Kronen bat.<sup>45</sup> Obwohl der Name des Malers im Brief nicht genannt ist, war man immer überzeugt, dass es sich um den Maler Calvaert handle. Die Darstellung zeigt gutbelichtet Christus stehend und Lazarus sitzend. Maria Magdalena kniet links von Christus. In der Mitte hält Martha ein Handtuch in der Hand, während sich Petrus (ganz rechts) Lazarus zuwendet. Seitlich stehen die hl. Scholastika (rechts) und der hl. Benedikt (links). Am äusseren linken Bildrand ist der Stifter des Bildes, Gardehauptmann Jakob Arnold im Harnisch dargestellt. In der Arkade über Jesus kann das Stifterwappen «Arnold/Zumbrunnen» erkannt werden.<sup>44</sup>

3. Gemälde «Grablegung Christi»  
in der St. Annakapelle in Altdorf, Öl/Leinwand, ca. 144 x 230 cm (Abb. 7)

Das Beinhaus (heute St. Annakapelle genannt) bei der Pfarrkirche St. Martin in Altdorf wurde zur Zeit Pfarrer Heinrich Heils um 1596 unter der Leitung von «Bauherr» Romanus Bessler erstellt. Damals bestellte die Kirchgemeinde Altdorf das Kunstwerk bei Dionys Calvaert in Bologna als Altarbild für das Beinhaus. Die Ablieferung muss vor 1600 erfolgt sein.<sup>46</sup> Beim Umbau der Pfarrkirche von 1859 wurden beide Innenseiten mit je einem zweiten Altar bereichert. Dazumal entnahm man die «Grablegung Christi» dem Beinhaus und verwendete sie als Altartafel für den linken äusseren Seitenaltar der Pfarrkirche. Bei der Kirchenrenovation von 1969/70 wurden jedoch die äusseren Seitenaltäre aufgegeben. Das Gemälde kam daher wieder in die St. Annakapelle zurück,<sup>46</sup> wo es allerdings an der Rückwand nicht besonders vorteilhaft plazierte ist. Die Darstellung zeigt den Leichnam des Gekreuzigten, der von Joseph von Arimathäa gestützt wird. Die Mutter Maria, von den durchgemachten Leiden gezeichnet, ist zusammengebrochen. Maria Magdalena wäscht die Füße Jesu mit einem allesheilenden Balsam. Die Öffnung des Felsengrabes lässt

<sup>44</sup> Gasser, Helmi: Die Kunstdenkmäler des Kantons Uri, Bd. II, Basel, 1986, S. 191/92.

<sup>45</sup> Carlen, Georg (Anderes, Fischer, Grünenfelder, Horat): Kunst um Karl Borromäus. Luzern, o.J. (1980), S. 108/09, 130.

<sup>46</sup> Auskunft Frau Dr. Helmi Gasser, Altdorf.



Abb. 6 (links).  
Altarbild «Auferstehung des Lazarus» in der Klosterkirche von Seedorf von Dionys Calvaert, datiert 1598 auf dem Grabdeckel.

Foto: Aschwanden, Altdorf

Abb. 7 (rechts).  
Gemälde «Grablegung Christi» in der St. Annakapelle zu Altdorf von Dionys Calvaert um 1596/98.

Foto: Aschwanden, Altdorf



einen Lichtblick durch, einen Hoffnungsschimmer, dass das Martyrium Christi der Menschheit Segen bringe.

#### 4. Gemälde «Taufe Christi» im Benediktinerinnenkloster von Seedorf, Öl/Leinwand, 120 x 149 cm (Abb. 8)

Auf dem Gemälde «Taufe Christi» sind dargestellt: «in der Mitte Jesus, rechts Johannes der Täufer, der mit einem Napf Wasser aus dem Jordan schöpft, und links zwei Engel». Aus der Landschaft im Hintergrund tritt in hellem Strahlenglanz eine Taube (hl. Geist) hervor. Links unten ist das gevierte Püntenerwappen angebracht. In mehreren Publikationen wurde angenommen, dass es sich um das Wappen des Gardehauptmanns Azarias Püntener handle.<sup>47</sup> Dies trifft bestimmt nicht zu, denn Azarias I. führte noch nicht das gevierte Familienwappen; er hatte nur den Uristier auf dem Wappenschild. Übrigens hielt sich der erste Azarias in Bologna auf, lange bevor sich Calvaert dort als bekannter Maler etabliert hatte. Eine diesbezügliche Verbindung mit Azarias II., dem Stifter des Altarbildes in der

<sup>47</sup> Bergmans, 1934, S. 34.



<sup>48</sup> Bergmans, 1934, S. 71,  
Page 22 Nr. 84<sup>ter</sup>.

Getschwilerkapelle, herzuleiten, wäre zwar naheliegend, aber durch nichts bezeugt.

Auf der Bildrückseite ist heute folgende Widmung angebracht: «Die Nachkommen von Landammann Karl Emanuel Müller (1804–1869) im grossväterlichen und urgrossväterlichen Haus (heute Schweizerischer Bankverein) schenken der Äbtissin Gertrudis (Käslin) zuhanden ihres Klosters St. Lazarus in Seedorf, ein altes Ölgemälde 'Taufe Jesu am Jordan', vermutlich von Calvaert, ein flämischer Maler, gestorben im Jahre 1628 (richtig 1619) oder aus dessen Schule. Wir schenken das Gemälde im Sinne und zum Andenken an unsern allzufrüh verstorbenen lieben Sohn Max Kesselbach, letzter Besitzer dieses Oelgemäldes. Frau Emilie Kesselbach-Müller-Altdorf/Schützengasse, den 5. Mai 1967».

Abb. 8 (links).

Ölgemälde «Taufe Christi» im  
Benediktinerinnenkloster See-  
dorf von Dionys Calvaert, mit  
Püntenerwappen.

Foto: Aschwanden, Altdorf

#### 5. Gemälde «Taufe Christi»

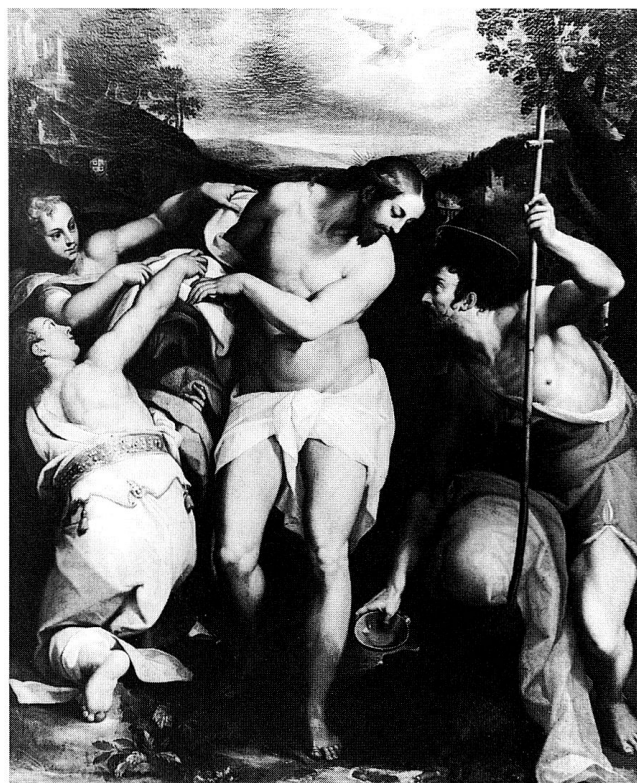
des Instituts Ingenbohl, Öl/Leinwand, 120 x 149 cm (Abb. 9)

Abb. 9 (rechts).

Ölgemälde «Taufe Christi» im  
Institut Ingenbohl von Dionys  
Calvaert, mit Brückerwappen.

Foto des Instituts Ingenbohl

Das Gemälde entspricht in Grösse und Darstellung jenem im Benediktinerinnenkloster in Seedorf (vgl. Nr. 4). Kleinere Abweichungen sind nur schwer zu erkennen. Darauf fehlt unten links jedoch das Püntenerwappen, das sich nach Bergmans auch auf diesem Bilde befinden sollte.<sup>48</sup>



Dagegen ist oben auf der linken Seite das gevierte Brückerwappen mit Mondsichel und zwei Sternen einerseits und Blumenornament anderseits angebracht. Das Bild wurde vermutlich Ende des 17. Jahrhunderts von Johann Kaspar Brücker (+ 1701), «Bauherr des Klosters», dem Frauenkloster in Altdorf geschenkt. Ende des letzten Jahrhunderts war jedoch Pfarrer Anton Denier in Attinghausen Eigentümer des Gemäldes.<sup>49</sup> Nach seiner Resignation im Jahre 1911 kam das Bild mit ihm ins Mutterhaus des Instituts Ingenbohl, wo er bis zu seinem Tode am 10. Dezember 1922 als Katechet wirkte. Er vermachte Kunstgegenstände (auch dieses Bild) und Mobiliar dem Institut Ingenbohl. Das damals schadhafte Gemälde wurde 1959 vom Maler und Restaurator Julius Fürst von Wien wieder instand gestellt. In seinem Bericht vom 2. August 1959 schrieb Fürst u.a. folgendes: «Das Gemälde weist über die Bildfläche verteilt Risse und Schäden auf, die linke Randseite ist bis zu 5 cm tief aufgerissen, die Malerei ist mit einem fleckigen gebräuntem (?) Film überdeckt. Die Rückseite ist mit dünnem Molino überklebt. Die Malerei kraqueliert, teilweise aufstehend».<sup>50</sup> Heute ist der Standort des Bildes innerhalb des Instituts leider nicht bekannt. Die hier verwendete Fotografie des Gemäldes erstellte Julius Fürst nach der Restauration.

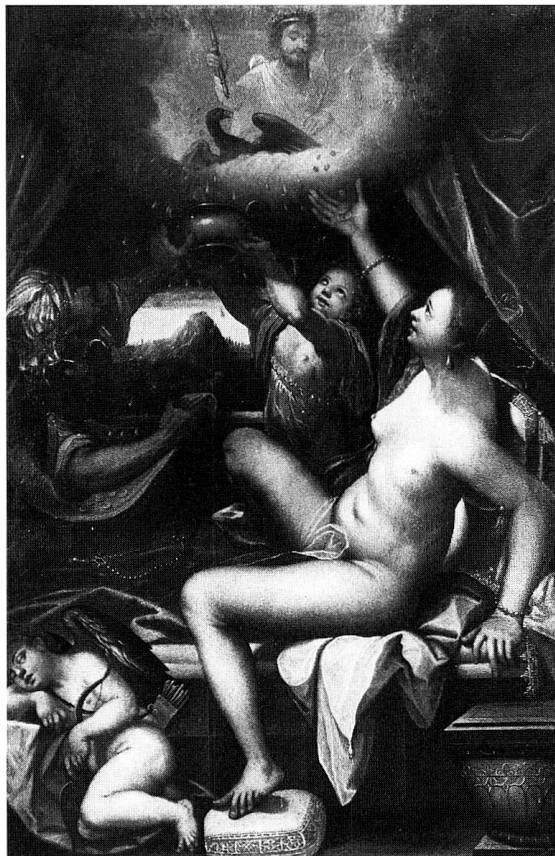


Abb. 10.  
Gemälde «Göttin Danaë und Zeus»,  
in Privatbesitz, vermutlich aus der  
Werkstatt von Dionys Calvaert.  
Foto: im Besitz von Ludwig Lussmann

<sup>49</sup> Historisches Neujahrsblatt  
Uri 1918, Ed. Wymann,  
S. 17.

<sup>50</sup> Archiv des Instituts Ingen-  
bohl.

6. Gemälde mit «Göttin Danaë und Zeus», Öl/Leinwand, 62 x 92 cm (Abb. 10)

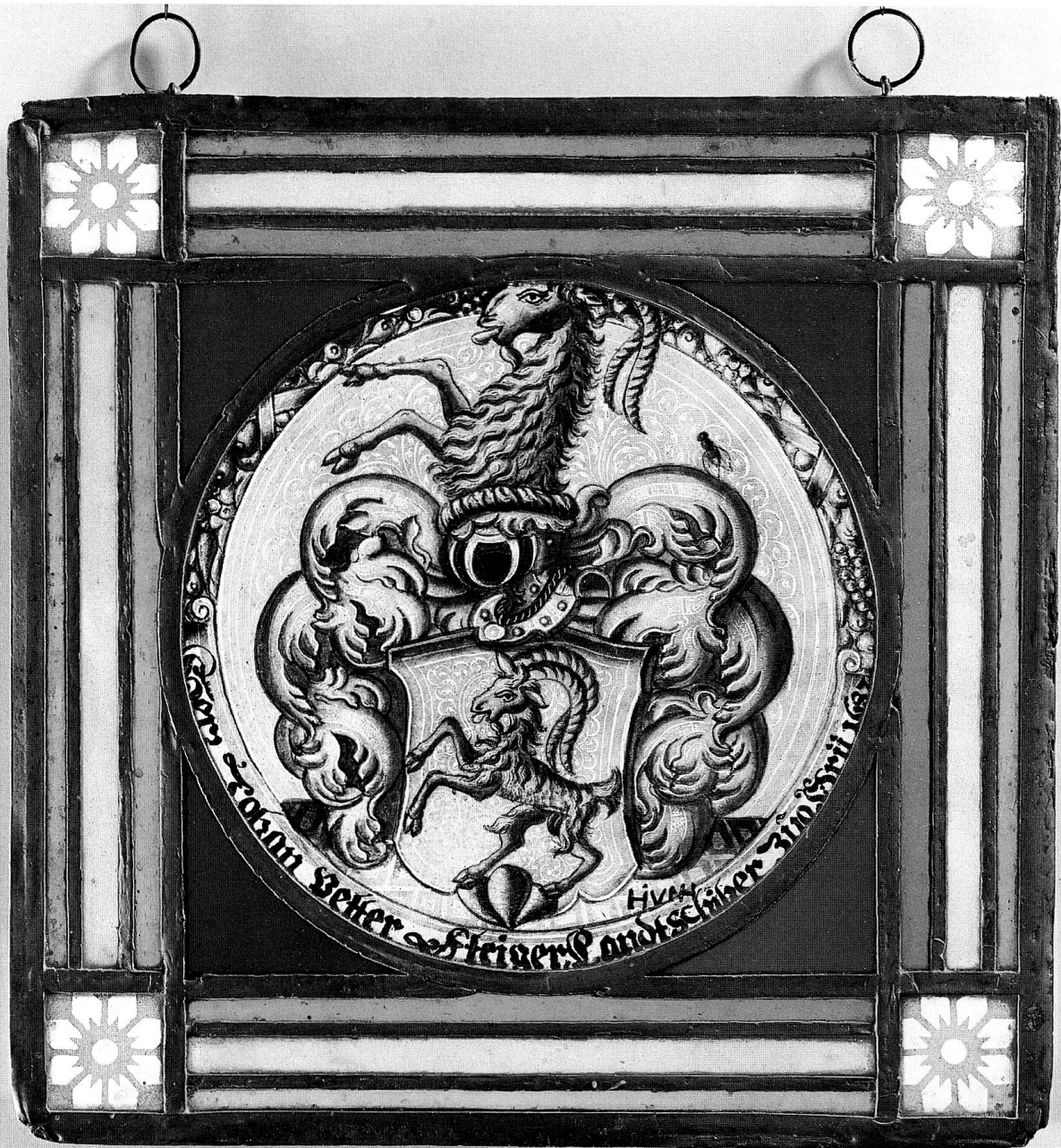
In der Darstellung sticht die griechische Göttin Danaë besonders hervor. Die rechte Hand streckt sie ihrem geliebten Zeus, dem Allvater des griechischen Götterhimmels entgegen, um doch ein wenig vom Goldregen aufzufangen. Ein Putto in der Bildmitte und eine Amme zur Linken halten ein Becken empor, um möglichst viel vom Goldsegen zu erhaschen.<sup>51</sup> Der schlafende Amor unten links lässt sich nicht vom Golde blenden.

Das Gemälde befand sich bis in die fünfziger Jahre im Hause Kesselbach und wechselte in Erbfolge von Landammann Karl Emanuel Müller (wie die «Taufe Christi») bis Frau Emilie Kesselbach-Müller. Von Frau Kesselbach kam es zu Altstaatsarchivar Eduard Wymann. Heute ist es in Privatbesitz. Das beschädigte Bild wurde um 1952 von Ludwig Lussmann in Altdorf restauriert. Danaë und Amor, die zuvor bekleidet waren, erschienen nach Abtragung der äusseren Farbschicht entblösst, wie die beiden in der Regel dargestellt werden.<sup>52</sup> Das Gemälde dürfte aus der Werkstatt des Dionys Calvaert stammen.

<sup>51</sup> Auskunft Frau Dr. Helmi Gasser, Altdorf.

<sup>52</sup> Auskunft Ludwig Lussmann, Altdorf.





Urner Wappenscheibe Steiger/Niederhofen von 1687.

Foto: Brühlmann, Flüelen